

RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

Author: Günther-Saeed, Marita
Title: "Kritische Positionen: Frauen, Gender und Religionswissenschaft"
Published in: Frau – Gender – Queer: Gendertheoretische Ansätze in der Religionswissenschaft
Würzburg: Königshausen & Neumann
Year: 2010
Pages: 119 - 136
ISBN: 978-3-8260-4003-0

URL to the Original Publication:

<https://verlag.koenigshausen-neumann.de/product/9783826040030-frau-gender-queer/>

The article is used with permission of [Königshausen & Neumann](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

Kritische Positionen: Frauen, Gender und Religionswissenschaft.

Marita Günther-Saeed

In dem deutschsprachigen „Handbuch Gender und Religion“ von 2008 benennt Ursula King einen Paradigmen-Wechsel durch die Gender Studies in den Wissenschaften, allerdings habe sich die Religionswissenschaft später als andere mit der Gender-Forschung auseinandergesetzt. Dies gelte, so Daria Pezzoli-Olgiati im selben Band, für die deutschsprachige Religionswissenschaft im Besonderen. Die feministische Forderung nach einem Wechsel, der nicht nur den Gegenstandsbereich umfasst, sondern auch die wissenschaftstheoretischen und methodischen Voraussetzungen, ist für die Religionswissenschaft allerdings nicht ganz neu. Bereits 1977 sprach Rita Gross über einen Paradigmen-Wechsel von einer androzentrischen zu einer androgynen Methodologie, die nicht länger die männliche Norm mit der menschlichen gleichsetzen sollte.¹

Das gesellschafts- wie wissenschaftskritische Programm des Feminismus, das Theorien, Methoden sowie Produktionsbedingungen hinterfragt, wird in letzter Zeit auch innerhalb der Gender Studies wieder intensiver zur Diskussion gestellt. Hintergrund sind Debatten über die eigene Wissenschaftsgeschichte und ihre Darstellungen, in denen es auch um den Stellenwert feministischer Positionen geht. Die hier erneut formulierte Erkenntnis der Gender Studies ist, dass geschlechtliche Bedeutungszuweisungen die Person der ForscherInnen, die wissenschaftlichen Voraussetzungen bzw. Arbeitsbedingungen und gesellschaftliche Interessen und Bedingungen gleichsam betreffen. Das ermöglicht auch die kritische Befragung der Zuweisung oder Aneignung von Forschungsthemen, Erkenntnisinteressen und Methoden an, z.B., *Forscherinnen*.

Damit ist auf den Fokus dieses Artikels verwiesen: Die hier entwickelten Überlegungen sollen ein Beitrag zu der Diskussion um genderorientierte Forschung in der Religionswissenschaft sein, betreffen aber ebenso geschlechterpolitische Bedeutungszuweisungen und Herstellungsprozesse von Gender innerhalb der Religionswissenschaft als gesellschaftliche soziale Institution mit ihrem Personal, ihren Vorgehensweisen und ihrem Selbstverständnis.

Nach einführenden Anmerkungen zur Kategorie Gender wird ein kurzer Einblick in Vorschläge genderorientierter religionswissenschaftlicher Arbeiten erfolgen. Anschließend werden einige der wichtigen Einführungswerke nach ih-

¹ U. King 2008, S. 28 f.; D. Pezzoli-Olgiati, *Einführung*, 2008, S. 11. R. Gross 1977, S. 7 ff., ist als eine der frühesten Arbeiten einzuordnen. Mein Beitrag wird sich aber insgesamt mit der deutschsprachigen Situation beschäftigen, da vergleichende Betrachtungen den Rahmen der Arbeit übersteigen.

rer Darstellung eines genderorientierten Forschungsprogramms befragt und das Ergebnis in den Kontext innerdisziplinärer Reflexion gestellt. Im Hinblick auf die daraus abgeleiteten Ergebnisse werden abschließend noch einmal Fragestellungen und Gegenstandsfelder der genderorientierten Forschung aufgezeigt.

1. Gender-Forschung in der Religionswissenschaft

Zu berücksichtigen ist in der Bezugnahme auf Gender, dass die Kategorie nicht einheitlich definiert wird, vielmehr gibt es auch innerhalb der Gender Studies heterogene Ansätze und unterschiedliche Fragestellungen und Erkenntnisinteressen. Diese Vielfalt ist nicht in eine Hierarchie zu bringen, sondern kann für die Möglichkeit stehen, mit unterschiedlichen Blickwinkeln eine Perspektiverweiterung zu erreichen, bzw. „(...)ihre jeweiligen Sichtschaten zu illuminieren (...)“, wie Knapp es formuliert.² Aktuelle Vorschläge zum Begriffsverständnis von Gender stellen Herstellungsprozesse, Wissensproduktionen, Hierarchisierungen und ihre Ausschlussmechanismen in den Fokus der Forschungsansätze. Die Beziehungen zu anderen Kategorien bzw. ‚Achsen der Ungleichheit/ Differenz‘ (wie ‚Religion‘ oder ‚Klasse‘) und deren gegenseitige Bedingtheit geraten in den Debatten um Intersektionalität und Interdependenz verstärkt in den Blick.³ Grundlegend ist die Annahme, dass Geschlechter sozial hergestellt werden, wobei in den ‚westlichen Gesellschaften‘ die zweigeschlechtliche und heteronormative Aufteilung in Mann und Frau als die vorherrschende Geschlechterordnung zu bezeichnen ist.⁴ Die kontrovers geführten Diskussionen um das Begriffsverständnis von Gender werden auch durch die Problematik motiviert, dass sich wissenschaftliche Begriffsbildungsprozesse in demselben Rahmen bewegen, den sie zu analysieren versuchen. Damit zusammenhängende Forderungen nach Selbstreflexion und Intervention sind untrennbar mit der Entwicklung der Frauen-, Geschlechter- bzw. Gender-Forschung verbunden und bildeten als feministische Wissenschaftskritik die Basis für methodische wie theoretische Arbeiten.⁵ Die Soziologin Sabine Hark kritisiert Distanzierungen von feministischer Politik und Beschreibungen einer ‚überlegenen‘ Kategorie Gender innerhalb der Gender Studies, in welchen bestimmte Ansätze, Entwicklungen und Personen in die

² Knapp in G.-A. Knapp/ St. Hirschauer 2006, S. 30, vgl. auch S. 29 f.

³ Vgl. die neueren Debatten um ‚Geschlechtsdifferenzierungsforschung‘, Gender als Wissens-kategorie, Intersektionalität/ Interdependenz, Queer-Ansätze: St. Hirschauer 2003; G.-A. Knapp/ A. Wetterer 2003; K. Walgenbach u.a. 2007. Ausführlich zur Begriffsproblematik A. Hornscheidt 2007 sowie zu ‚Geschlechterstudien‘/ ‚Gender Studies‘ Th. Frey Steffen 2006, S. 91 ff. Zu ‚Achsen der Ungleichheit/ Differenz‘ vgl., G.-A. Knapp/ C. Klinger/ B. Sauer 2007.

⁴ Zu dieser Definition s. z.B. K. Walgenbach 2007, S. 62 zu Gender als interdependente Kategorie. Die Komplexität der verschiedenen Ansätze und die Begriffsproblematik, die in den einzelnen Arbeiten noch geleistet wird, kann hier nicht wiedergegeben werden.

⁵ Vgl. zu dem Stellenwert feministischer Wissenschaftskritik Th. Frey Steffen 2006, v.a. S. 12 ff. und S. 46 ff.; R. Hof 1995.

Darstellung der Disziplingeschichte aus- oder eingeschlossen werden. Gegenstand ihrer Kritik ist deshalb „(...) *was ich die Politik der Erzählungen nennen will: Erzählungen, die regulieren, was dazu gehört (...) die Grenzen definieren und Genealogien konstruieren, die Relevanzen ordnen und Plausibilitäten generieren.*“⁶ Präziser bedeutet das, wie sie an anderer Stelle formuliert, eine (Selbst)Reflexion auch der individuellen Person der WissenschaftlerInnen mit ihren Wünschen, Phantasien und Erkenntnisinteressen sowie den gesellschaftlichen und akademischen Räumen, in denen sie sich bewegen.⁷ Die u.a. von Hark vorgenommene Reformulierung dieser Kritik ist nicht zuletzt deshalb angemessen, weil aus einer Kritik an wissenschaftlichen Voraussetzungen auch die Einsicht entwickelt wurde, dass die Kategorie „Frau“ weder in sich einheitlich, noch dass *Gender* als alleinstehendes soziales Merkmal zu betrachten ist.⁸

Die hier aufgezeigten Überlegungen zu wissenschaftlichen Voraussetzungen stellen und stellen das Ideal wissenschaftlicher Objektivität massiv in Frage, indem Geschlechterhierarchien und Ausschlüsse produzierende Mechanismen auch dort nachgewiesen werden, wo Wissenschaft einen angeblichen herrschaftsfreien und neutralen Raum erarbeitet. Die Postulierung von Objektivität kann u.a. als Legitimationsstrategie von Machtverhältnissen dekonstruiert werden, indem z.B. subjektive Standpunkte ausgeschlossen werden – allerdings hatten die wissenschaftskritischen Interventionen der Frauenforschung oder postkolonialen Kritiken ihre Impulse eben auch aus den persönlichen Erfahrungen marginalisierter Subjektpositionen erfahren. Durch die Kritik am Objektivitäts-Ideal wurde nicht nur die bisherige Forschung als einseitig androzentrisch geprägt in Frage gestellt, auch ergeben sich forschungsethische Probleme aus der ungleichen Positionierung von einem ‚überlegenen‘ Forschenden im Umgang mit dem zu untersuchenden Gegenüber.⁹

Für die Religionswissenschaft und die genderorientierte Forschung thematisiert die angesprochenen Positionen der Selbstreflexion aktuell Daria Pezzoli-Olgiati, wobei sie eine Analyse der Wechselwirkung zwischen wissenschaftlicher Tradition und ihrem historischen Kontext als absolut notwendig ansieht.¹⁰ Dadurch rückt die Disziplingeschichte in den Gegenstandsbereich genderorientierter Re-

⁶ S. Hark 2006, S. 19.

⁷ S. Hark 2007, S. 60 f.

⁸ Dazu haben hegemoniekritische Ansätze wie die Postcolonial Studies und Frauen marginalisierter Positionen mit ihrer Kritik am Eurozentrismus von Theorien und Methoden einen entscheidenden Beitrag geleistet. Zu Arbeiten, die auch versuchen, postkoloniale Konzepte für Deutschland zu thematisieren s. H. Steyerl u.a. 2003.

⁹ ‚Westliche-weiße‘ religionswissenschaftlich arbeitende Forscherinnen laufen, wenn sie im Namen anderer Frauen sprechen, Gefahr, eine Geste zu wiederholen, welche diesen Frauen keinen Subjekt-Status zuerkennt: Auf diese Schwierigkeit weist für die Religionswissenschaft z.B. Morny Joy hin, wenn sie fragt, wer in welchem Namen für wen spricht. M. Joy 2000, S. 122 und 130.

¹⁰ D. Pezzoli-Olgiati „*Spieglein, Spieglein*“, 2008, S. 48 f.

ligionswissenschaft – ihre religionshistorischen und theoretischen Wissensproduktionen können noch einmal unter gendertheoretischen Fragestellungen gelesen werden.¹¹

Gegenstandsfelder religionswissenschaftlicher Gender-Forschung werden oftmals noch als Untersuchungen zu ‚Frauen‘ und ‚Männern‘ in den Religionen und Geschlechterdifferenzen innerhalb religiöser Darstellungen beschrieben. Ein Beispiel für diese Situation ist der Beitrag „Gender und Religion“ von Birgit Heller in dem sie fordert, Gender-Forschung in den gesamten Forschungszusammenhang und in Theorie und Methodik zu integrieren, womit sie den wissenschaftskritischen Aspekt von Gender Studies thematisiert.¹² In der Beschreibung der Forschungskomplexe stehen Frauen bzw. die Geschlechterbeziehung „Mann-Frau“ aber im Mittelpunkt, was den auch von ihr konstatierten Zustand der Religionswissenschaft widerspiegelt, Gender-Forschung sei größtenteils noch Frauenforschung.¹³ Wie angedeutet können genderorientierte Zugänge über Fragen nach Genderkonstruktionen ‚in den Religionen‘ und Themen der Frauenforschung, wie die ‚Stellung der Frau‘ hinaus gehen.¹⁴ Eine Zugangsmöglichkeit ist die Re-Lektüre der religionswissenschaftlichen Arbeiten bzw. klassischer Texte und Positionen, welche in Zusammenhang mit der Frage nach den Kanonisierungsprozessen steht: Wer zählt zu den Klassikern und wer entscheidet mit welchen Mitteln darüber? Welche geschlechterpolitischen Kontexte werden dabei relevant?

Hierbei geht es nicht länger nur um die sich ‚außerhalb‘ der Wissenschaft befindenden Gegenstandsfelder, sondern um die besondere Beziehungssetzung zwischen den Forschenden und ihren Forschungsgegenständen. Die Verschränkungen von Gegenstandsfeldern, Erkenntnisinteressen, methodischen Überlegungen und Interventionsforderungen wären also zu hinterfragen. Sie stehen in Kontexten von innerdisziplinären Selbstverständnissen, Tagespolitiken und Strukturen der Institution Universität. Eine Frage ist dann auch, wie diese Beziehungsstrukturen kommuniziert werden. Möchte man an dieser Stelle untersuchen, inwieweit geschlechtliche Zuordnungen innerhalb des wissenschaftlichen Personals in Zusammenhang mit der wissenschaftlichen Produktion stehen, so gibt es z.B. schlecht verfügbare Daten zu Wissenschaftlerinnen – diese tauchen

¹¹ Vgl. zu diesen Forderungen bereits S. Lanwerd 2004, S. 196 f.

¹² B. Heller 2003, S. 758 ff.

¹³ B. Heller 2003, S. 759.

¹⁴ Beispielhaft soll hier auf folgende Arbeiten verwiesen werden: Rezeptionsgeschichtlich bzw. im Bereich der Männerforschung z.B. U. Brunotte 2004; Beispiele für reflexionsintensive Methodik findet sich in E. Franke u.a. 2002; S. Lanwerd 2007, zeigt die Auseinandersetzung mit postkolonialer Kritik. Als eine der frühen systematischen Auseinandersetzungen mit feministischer religionswissenschaftlicher Forschung in Deutschland kann der Sammelband von Donata Pahnke von 1993 genannt werden. Die Beiträge darin thematisieren feministische Wissenschaftskritik, Forschungskontexte und Erkenntnisinteressen, D. Pahnke, 1993.

in Abhandlungen zur Fachgeschichte selten auf.¹⁵ Eine Auffälligkeit ist aber, dass Publikationen zur Frauen-, Geschlechter- und Gender-Forschung meist von Wissenschaftlerinnen stammen, wobei die grundsätzliche Zuweisung von Frauenforschung an Wissenschaftlerinnen zu problematisieren ist.¹⁶ Hier trifft sich vielleicht auch eine Erwartungshaltung an Frauen in der Wissenschaft, sich mit bestimmten Themen zu befassen, mit dem Erkenntnisinteresse von Forscherinnen: Die kritische Aufarbeitung von Frauengeschichte und Wissenschaftskritiken von Wissenschaftlerinnen entstammen auch ihren Erfahrungen als Frauen in ihrer Gesellschaft, ihrer Disziplin und ihren religiösen Kontexten und wurden zusammen mit entsprechenden Forderungen nach Intervention entwickelt. Sie sind ein Teil der Geschichte von Gender-Forschung und stellen einen zu reflektierenden Anteil dar, z.B. was die Motivation von religionswissenschaftlicher Frauen-, Geschlechter-, bzw. Gender-Forschung betrifft.¹⁷ Die innerhalb des „Handbuch Gender und Religion“ vorgestellten frühen ‚Klassikerinnen‘ religionswissenschaftlicher Forschung verknüpfen z.T. ihre wissenschaftliche Arbeit mit gesellschaftlichem Engagement – eben auch für die Belange von Frauen (vgl. die Beiträge zu Elisabeth Cady Stanton, Jane Ellen Harrison u.a.). Der überwiegende Anteil von religionswissenschaftlicher *Frauenforschung* dürfte teilweise

¹⁵ Vgl. A. Michaels 1997. Das „Handbuch Gender und Religion“ widmet sich nun erstmals der Problematik der ‚Klassikerinnen‘ mit Artikeln zu Elisabeth Cady Stanton, Mary Douglas u.a., A.-K. Höpflinger u.a. 2008.

Vgl. Untersuchungen von z.B. U. King 1995, v.a. englischsprachige Wissenschaftlerinnen betreffend. Eine erste Sichtung verschiedener Nachschlagewerke im Rahmen einer Datenerhebung für Susanne Lanwerd an der FU meinerseits („*Religionswissenschaftlerinnen des 20. Jahrhunderts*“, unveröffentlichter Bericht) ergab Daten von ca. 100 Wissenschaftlerinnen und ihren Arbeiten, die im weitesten Sinne religionswissenschaftlich einzuordnen sind bzw. so eingeordnet wurden. Immerhin hatten davon rund 80 deutsche Frauen vor den 1970ern promoviert.

¹⁶ Exemplarisch können an dieser Stelle nur die AutorInnen-Zusammensetzungen einiger Sammelbände angegeben werden: Der sich mit feministischer Wissenschaftskritik und an Gender Studies orientierende Band „Blickwechsel“ von 1993 hat 13 AutorInnen, davon 1 Mann (D. Pahnke 1993); das „Handbuch Gender und Religion“ von 2008 hat 23 AutorInnen, davon sind 5 Männer (A.-K. Höpflinger u.a. 2008). Bemerkenswert ist, dass in dem Band „Frau in den Religionen“ von 1995 (der sich weniger an Gender Studies orientiert, sich dafür auf das von Friedrich Heiler verfasste, posthum herausgegebene „Die Frau in den Religionen der Menschheit“ bezieht) von 8 AutorInnen 3 Frauen sind, eine davon die Mitherausgeberin (M. Klöcker u.a. 1995 (zu Heiler S. 7 f.) und F. Heiler 1976). Als Beispiel für englischsprachige Publikationen: der Band „Gender, Religion and Diversity“ von 2004 hat 20 AutorInnen, davon sind 2 Männer (U. King u.a. 2004). Susanne Lanwerd kritisiert eine „akademische Identitätspolitik“, die Geschlecht und Erkenntnisinteresse miteinander verknüpft, S. Lanwerd 2007, S. 3.

¹⁷ Zu Beginn der Frauenforschung innerhalb der Religionswissenschaft bzw. Theologien in den USA in den 1970ern stellten C. P. Christ und J. Plaskow fest: „*The women’s movement enabled women to turn private pain into a systematic feminist critique of religion.*“, C. P. Christ/ J. Plaskow 1979, S. 3. Religionsinterne Kritik und Forderungen nach Veränderungen blieben Bestandteil v.a. der englischsprachigen religionswissenschaftlichen Gender-Forschung. Vgl. exemplarisch dazu A. Sharma/ K.K. Young 1999.

dem immer noch empfundenen Mangel an Informationen über Frauen und ihrer unzureichenden Berücksichtigung als ‚religiös‘ handelnde Subjekte entspringen. Noch 2008 formulierte Ursula King in dem „Handbuch Gender und Religion“, dass Gender-kritische Forschung eine Umwandlung des Bewusstseins mit sich bringen könne bzw. solle, dass sich persönliches Selbstverständnis und Identität der Forschenden verändere. Der praktizierende Bereich der Religion sei bei Gender-Studien nicht ganz von wissenschaftstheoretischen Perspektiven zu trennen.¹⁸ Hier wird eine sehr weitreichende Idee von Gender-Forschung formuliert, die die Persönlichkeit der WissenschaftlerInnen und die religiöse Praxis mit einbezieht. Die geschlechterpolitisch berechtigten Forderungen nach Intervention, nach Anerkennung und Gleichberechtigung auf religiöser oder politischer Ebene mit Forschungsinhalten zu vermischen bringt allerdings die Problematik mit sich, dass teilweise innerhalb eines religiösen Referenzrahmens sowie eines zweigeschlechtlich-heteronormativen Systems verblieben wird, dessen Herstellungsprozesse damit nicht sichtbar werden.¹⁹ Dies bezeichnet eine generelle Problematik der religionswissenschaftlichen Gender-Forschung. Die sich hier anschließende Frage wäre, inwieweit solche Positionen Auswirkungen auf die breitere Rezeption von Gender-Forschung innerhalb der Religionswissenschaft hatten und haben: Explizite oder implizite normative Forderungen der Wissenschaftlerinnen sind auch insofern zu thematisieren, als hier vielleicht ein Grund für eine sehr späte Aufnahme genderorientierter Ansätze in der Religionswissenschaft liegen könnte: Daria Pezzoli-Olgiati sieht hier einen Zusammenhang mit der fachinternen Abgrenzung zu Forderungen nach Änderungen in den Machtstrukturen, in den Weltbildern und in der religiösen Praxis.²⁰ Dabei stellen diese Positionen nur einen Teil der Forschungsansätze dar. Welche Bedeutung kommt ihnen in der Disziplingeschichte zu - wie werden Untersuchungsfelder religionswissenschaftlicher Gender-Forschung und die bisherige Forschung dazu in einführenden Werken dargestellt? Was sagt dies über fachinterne geschlechterpolitische Zuweisungen aus?

Der folgende Abschnitt thematisiert dies anhand von einigen religionswissenschaftlichen Einführungswerken und stellt damit auch den Bezug zu der Forderung nach Reflexion der von Sabine Hark benannten ‚Politik der Erzählungen‘ bzw. der Befragung von Kanonisierungsprozessen her. Es wird der Frage nachgegangen, ob und wie die komplexen Analyseperspektiven aus den Einsichten der Gender Studies für die Religionswissenschaft Eingang in grundlegende Werke der Disziplin gefunden haben. Welche Forschungsfelder werden aufgezeigt und inwieweit liefern v.a. die Darstellungen zu Frauen-, Geschlechter-, und Gender-Forschung in den disziplingeschichtlichen Ausführungen und den wei-

¹⁸ U. King 2008, S. 29 f.

¹⁹ Vgl. hierzu den Beitrag von Stefanie von Schnurbein in diesem Band.

²⁰ D. Pezzoli-Olgiati, *Einführung*, 2008, S. 14 f.

ter verweisenden Stichwörtern Hinweise auf den ihnen zugesprochenen Stellenwert?

2. *Frauen, Gender, Religionswissenschaft*

Davon ausgehend, dass einführende Werke in besonderer Weise für die Ausformung disziplinärer Selbstverständnisse und Kanonisierungsprozesse relevant sind, insofern sie anerkannte und für die Lehre repräsentative Forschungen darstellen, soll nun auf die deutschsprachigen Publikationen „Metzler Lexikon Religion“ (1999-2002), „Wörterbuch der Religionen“ (2006), „Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe“ (1988-2001) und „Einführung in die Religionswissenschaft“ (2003) eingegangen werden.²¹

Das „Metzler Lexikon Religion“ behandelt „Frauenforschung/ Gender Studies“ unter dem thematischen Feld methodischer Perspektiven (2002). Susanne Lanwerd hatte bereits darauf hingewiesen, dass letztlich nur frauenhistorische Themen als Gegenstandsfeld beschrieben würden (Nonnen, weibliche Heilige), womit die Autoren hinter ihre *eigene* Beschreibung des Ansatzes der Gender Studies als Fragen nach der Herstellung, Geschichtlichkeit, Variabilität und Diskursabhängigkeit von Geschlechtlichkeit überhaupt, zurück fallen.²² Von dieser Kritik ausgehend lässt sich feststellen, dass nach dieser Beschreibung des Forschungsfeldes zunächst die weiteren lexikalischen Stichworte „Matriarchat“ und „Hexen“ genannt werden: Diese werden mit ihren Anteilen religiös intendierter Forschung der zeitgenössischen Religionsgeschichte zugeordnet. Hier erfolgt der Verweis auf die „Frauenbewegung“.²³ Die „Frauenbewegung“ ist dann „Frauenbewegung/ Spiritueller Feminismus“ und geht v.a. auf die religiösen Entwürfe innerhalb der Frauenbewegung ab den 1970ern ein. Dadurch entsteht der Eindruck einer inhaltlichen Engführung des Forschungsfeldes, hervorgerufen durch die Zuordnungskette der Stichwörter. Mit den Themen Matriarchat, Hexen und Frauenbewegung wird Gender-Forschung an der zentralen Stelle der disziplingeschichtlichen Einordnung v.a. mit Forschung von und für Frauen as-

²¹ Die hier verglichenen deutschsprachigen Publikationen sind in Umfang und Schwerpunktsetzung verschieden gewichtet. Beitragsthemen und Stichwörter fallen daher unterschiedlich aus. Die vorgestellten Publikationen wurden aufgrund ihrer Bedeutung für Forschung und Lehre ausgewählt und stellen keine vollständige Liste aller einführenden Werke dar. Generell muss noch einmal angemerkt werden, dass hier kein umfangreicher Vergleich mit englischsprachigen o.a. Arbeiten oder ein ausführlicherer Abgleich inhaltlicher Darstellungen in Bezug auf genderorientierte Fragen geleistet werden kann.

²² S. Lanwerd 2004, besonders S. 194.

²³ Ch. Auffarth/ H. Mohr, 2002, S. 24. Im lexikalischen Teil gibt es keinen Artikel zu „Gender“, sondern zu „Sexualität und Geschlechterrollen“, und „Frauenbilder/ Männerbilder“, womit die Frauen- und Geschlechterforschung thematisch vertreten ist. Die Beiträge zu „Matriarchat/Patriarchat“ und „Hexe/Hexenmuster/Hexenverfolgung“ sind relativ umfangreich und stellen unterschiedliche Theorien dar (Bd. I und Bd. II, 1999).

soziiert, was die theoretischen Leistungen und die Vielfalt der Konzepte verkürzt darstellt.

Möchte man diesen hier hervorgerufenen Eindruck als Befund weiter untersuchen, findet sich eine z.T. vergleichbare inhaltliche Ausgestaltung der Gender-Thematik in weiteren einführenden Werken. Das „Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe“ beinhaltet allerdings keinen Begriff wie „Gender“ und in seinem Band mit systematischen Artikeln über die Disziplingeschichte, Theorie und Methodik keine Ausführungen zu „Gender“, „Geschlecht“ oder „Frauen“.²⁴ Es gibt aber eigene Begriffsartikel zu „Matriarchat/ Patriarchat“ und „Hexe/ Hexenmuster“, die komplex angelegt sind und Diskussionen innerhalb der ‚Neuen Frauenbewegung‘ dazu relativ umfangreich wiedergeben.²⁵ Zu berücksichtigen ist, dass der erste Band mit den disziplingeschichtlichen und theoretisch-methodischen Ausführungen bereits von 1988 ist, insgesamt aber werden Frauen-, Geschlechter- und Genderforschung v.a. in Zusammenhang mit den Diskussionen der Stichwörter verbunden.

In dem vergleichsweise knapp gehaltenen „Wörterbuch der Religionen“ von 2006 wiederholen sich einige der bereits aufgezeigten Aspekte von Zuweisungen im Verhältnis von Forschenden und Gegenständen. Im Stichwort „Gender“ wird Gender-Forschung charakterisiert als ein Ansatz, der soziale Aspekte des Verhältnisses von Frau und Mann untersuche. Diskussionen wie der Dekonstruktivismus werden angesprochen, wobei z.B. Cyberfeminismus als ein Wunsch nach weiteren Geschlechtern interpretiert wird. In einem Absatz zum Thema Religion wird die Unterordnung der Frau unter den Mann in fast allen Religionen thematisiert. Mit dem Hinweis auf Emanzipationsbestrebungen in den großen Religionen wird darauf verwiesen, dass es innerhalb neopaganer Wicca-Religionen des 20. Jh.s zu einem Rückgriff auf Theorien des 19. Jh. über Matriarchate gekommen sei.²⁶ „Matriarchat“ und „Wicca-Religion“ (von dort führt der Verweis direkt zu „Hexenglaube“), „shakti“ und „Körper“ benennen hier weiterführende lexikalische Stichwörter.²⁷ Auch hier kommt es also zu einer

²⁴ *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, Bd. I-V, 1988-2001. Stichwörter im Register sind z.B. „Frauenangst“, oder „Sexualität“, die auf Bemerkungen innerhalb von Artikeln zu verschiedensten Themen verweisen, dies aber ohne direkte Anbindung an Fragen der Frauenforschung bzw. Gender Studies.

²⁵ *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, „Matriarchat/ Patriarchat“, Doris Hodel, Bd. IV, 1998 und „Hexe/ Hexenmuster“, Hubert Mohr, Bd. III, 1993.

²⁶ *Wörterbuch der Religionen*, 2006, S. 174 f. Das Wörterbuch versteht sich auch als eine Fortsetzung der Arbeit des HrwG, S. VI f. Unter dem Stichwort „Geschlecht“ steht nur ein Satz, in dem zu „Gender“-Forschung verwiesen wird, die hier im Prinzip gleich beschrieben wird, ebd. S. 179.

²⁷ *Wörterbuch der Religionen*, 2006, S. 329 f. zu „Matriarchat/Mutterrecht“, wo fast ausschließlich Bachofen wiedergegeben wird und darauf verwiesen wird, dass seine Ideen zu u.a. feministischen „Theorie- bzw. Phantasiebildungen“ von z.B. Heide Göttner-Abendroth genutzt worden seien.

ähnlichen inhaltlichen Engführung des Forschungsfeldes. Weitere Ansätze der Gender Studies, die in ihren Fragestellungen über den Blick auf „Männer“ und „Frauen“ hinausgehen, werden nicht ausgeführt. Auffällig ist, dass Gender-Forschung thematisch gefüllt wird, indem zwar auf einige Diskussionen der Gender Studies verwiesen wird, diese aber z.T. als „Wünsche“ eingeordnet werden und nicht als Entwürfe, die *auch* wissenschaftskritische und epistemologische Ausführungen beinhalten (Cyberfeminismus als Auseinandersetzung mit digitalen und biologischen Technologien). Fernerhin wird v.a. auf die Mann-Frau-Dichotomie mit der Unterordnung der Frau unter den Mann hingewiesen, ohne die Komplexität von geschlechtlichen Bedeutungszuweisungen in den Blick zu nehmen oder die ‚in fast allen‘ Religionen zu findende Unterordnung als mögliche fehlende Informationen eines bis vor kurzem noch durch den androzentrischen Blickwinkel reduzierten wissenschaftlichen Erkenntnisstandes zumindest zu thematisieren. Darüber hinaus werden Matriarchatstheorien und feministische Religiosität z.B. in der Wicca-Religion genannt. Damit ist allerdings nur auf den religiösen Anteil emanzipatorischer Bewegungen verwiesen. Hier kommt es zu einer besonders stark ausgeprägten Verknüpfung von bestimmten Forschungsinteressen mit Forscherinnen und normativen bzw. politischen Intentionen, die v.a. auf der vermuteten Unterlegenheit von Frauen in gesellschaftlichen und religiösen Zusammenhängen und daraus resultierenden Forderungen basiert. Auf die sich in Zusammenhang mit Emanzipationsbestrebungen ebenfalls entwickelnden wissenschaftskritischen Arbeiten innerhalb der Religionswissenschaft wird nicht verwiesen.²⁸ Sollte es sich nicht um eine eindeutige sprachliche Ausschlussstrategie handeln, so ist diese Darstellungsweise zumindest in der Verweiskette eine Engführung des Themenfeldes, das v.a. die epistemologischen Potentiale für religionswissenschaftliche Forschung nicht ausreichend berücksichtigt.

Abschließend soll noch auf eine ähnliche Problematik in der Darstellung einer nicht lexikalischen Einführung in die Disziplin (Kippenberg/von Stuckrad) hingewiesen werden. Beschreibungen von verschiedenen, heute kritisch betrachteten Konzepten zum Mutterrecht, Weiblichkeit und Göttinnen in J. J. Bachofens Werk, bei C. G. Jung, Robert Graves u.a. folgen Anmerkungen zur Gender-Forschung.²⁹ Diese widmen sich Geschlechterverhältnissen als sozialen Zuschreibungsprozessen. Allerdings wird in Bezug auf Forschung zu Gender und Religion auf Bibelexegese und Kompetenzen von Göttern verwiesen, v.a. auf die Kompetenz der Allwissenheit männlicher Götter. Die Zuschreibungsprozesse an

²⁸ Vgl. die innerhalb dieses Beitrages genannten M. Joy, 2000, U. King 1995 (das Buch erscheint in der Literaturliste, es wird es aber nicht im Text genannt), R. Gross, 1977, Beiträge in D. Pahnke 1993; die Texte widmen sich z.T. dem Thema eines grundsätzlichen Paradigmen-Wechsels durch die feministische und gendertheoretische Forschung.

²⁹ H. Kippenberg u.a. 2003, S. 81 ff.; das Kapitel lautet: „Geschlechterperspektiven: Auf der Suche nach der Muttergottheit“. Zu einer Kritik s. S. Lanwerd 2004, S. 195.

Gottheiten seien in Bezug auf bzw. in ihrer Unterstützung der sozialen Ordnung und ihrem Wandel zu untersuchen.³⁰ Nun ist der Abriss von historischen Werken, die in religionswissenschaftlichen Theorien auch ihre je zeitgenössischen Geschlechterentwürfe mit verhandeln, einer der möglichen Gegenstände genderorientierter Untersuchungen. Die Darstellung ruft allerdings Arbeiten zu Matriarchaten, Göttinnen etc. auf, die als historische, vergangene Beispiele dieses Themenfeld benennen und damit inhaltlich als überholt für heutige Forschung auszeichnen. Es verbleibt somit v.a. ein Forschungsgebiet, das sich um Gottheiten und deren Bezug zur sozialen Ordnung zu drehen scheint. Damit erfährt das Gegenstandsfeld eine weitere Verkürzung in Hinblick auf religiöse Phänomene, die als eindeutig von anderen unterscheidbar erscheinen. An dem theoretisch schwierigen Punkt der Beziehung zwischen religiösen und anders definierten sozialen Systemen könnte eine differenzierte Auseinandersetzung mit Ansätzen der Gender Studies wie z.B. dem Konzept der Intersektionalität allerdings gerade ihren Anfang nehmen.

Festzuhalten ist, dass in den vorgestellten Publikationen eine unterkomplexe Ausgestaltung des Forschungsfeldes Gender und Religion zu konstatieren ist. Auf die wissenschaftstheoretischen Entwürfe und Arbeiten sowohl von religionswissenschaftlicher Seite als auch der verschiedenen Ansätze der Gender Studies wird unzureichend bzw. mit einer bestimmten Schwerpunktsetzung eingegangen, wenn der theoretische Forschungszweig thematisiert wird, der mit normativen Forderungen in Verbindung zu bringen ist. Dies wird z.B. durch Stichwörter wie ‚Matriarchat‘ und ‚Hexen‘ verstärkt, die den Bereich um feministische Religiosität innerhalb der Frauenbewegung ab den 1970ern und die umstrittenen Matriarchatsatheorien von J. J. Bachofen bzw. Heide Göttner-Abendroth, aufrufen.³¹ Damit bleibt die Gender-Forschung in einem teilweise assoziativen Zusammenhang mit feministischen Forderungen nach Interventionen in religiöse Herrschaftsverhältnisse oder als historisch überholt eingeordneten theoretischen Entwicklungen. Im Hinblick auf den religionswissenschaftlichen Gegenstand werden gleichzeitig bestimmte Figuren von ‚Weiblichkeit‘ (wie Hexen, Göttinnen und Matriarchatsforscherinnen) damit in Verbindung gebracht. Diese ‚Erzählstrategie‘ in der Darstellung des Feldes genderorientierter Forschung verursacht in der Verknüpfung von Forschungsinteressen, Forscherinnen und den daraus resultierenden Wiederholungen geschlechterpolitischer Implikationen ein Stehenbleiben oder gar eine Abwehr einer intensiveren Auseinandersetzung mit Gender-Forschungen. Dies ist insofern problematisch, als dann z.B. nur bestimmte Personen oder ‚Teilbereiche‘ religionswissenschaftlicher Gegenstände der Forschung zugewiesen werden, was den Blick auf die grundlegende Erkenntnis der Gender Studies verstellt, dass geschlechtliche Be-

³⁰ H. Kippenberg u.a. 2003, S. 89 f. und 91.

³¹ Kritisch zur Position von Heide Göttner-Abendroth vgl. den Beitrag über sie im „Handbuch Gender und Religion“, 2008.

stimmungen auch in den Bereichen wirken, die vermeintlich nicht davon betroffen sind. Mit einer verkürzten Darstellung von Gender Studies bleiben zahlreiche spannende Debatten, v.a. in Bezug auf theoretische und methodologische Entwürfe, auch in Bezug auf die Kategorie Gender, sowie die Kritik an Herrschaftsverhältnissen, unberücksichtigt.

Gleichzeitig stellt dies auch ein bestimmtes Verständnis von ‚Religion‘ bzw. religionswissenschaftlichen Gegenständen her, wenn v.a. religiöse Positionen wie ‚Heilige‘ genannt werden oder Götter und Göttinnen Indikatoren für gesellschaftspolitische Geschlechterkonstruktionen sein sollen: ‚Religion‘ könnte als ein abgetrennter Sonderbereich verbleiben – eine Perspektive von Verschränkungen und Wechselwirkungen oder quer zu den Kategorien verlaufenden Themen stellen aber gerade eines der spannendsten Felder aktueller Gender-Forschung dar.

3. Ausblick: Themenfelder und Fragestellungen

In den bisherigen Überlegungen sollten die Beschränkungen des Themenfeldes Religion und Gender durch die kritische Betrachtung religionswissenschaftlicher Darstellungsweisen und ihrer Verknüpfung von Untersuchungsgegenständen, Forschungsinteressen und Forschenden sowie deren geschlechterpolitischen Implikationen in Frage gestellt werden. Mit einem Verständnis von Gender-Forschung, das nicht in erster Linie auf die Geschlechterdifferenz zwischen Männern und Frauen und deren Rollen in den Religionen rekurriert, ergeben sich Blickwinkel und Untersuchungsfelder, die vermeintlich eindeutige Zuweisungsprozesse hinterfragen und um neue Aspekte erweitern. Interessant werden dabei Prozesse und gesellschaftliche Strukturen, die bisher nicht in den Blick geraten sind. Hier schließen sich Erkenntnisperspektiven an, wie sie durch die Positionen der Intersektionalitäts- und auch Interdependenz-Ansätze vertreten werden, die versuchen, die Mehrdimensionalität und komplexen Beziehungsstrukturen von und in sozialen Kategorien, Identitätspositionierungen und gesellschaftlichen Strukturen und ihre Wirkmechanismen erfassbar zu machen.³² Dadurch ergibt sich eine bestimmte Art von Fragestellungen, die sich auf die Verknüpfungen von verschiedenen sozialen Kategorien, die Geschlechterordnungen konstituieren, bezieht. Eine grundlegende Annahme wäre dabei, dass die einzelnen Faktoren als historisch und kulturell produziert zu konzipieren sind. Die Re-/Produktion von spezifischen Verknüpfungen in gesellschaftlichen Institutionen, sozialen Strukturen und individuellen Identitätsaspekten stellt ein ‚Wissen‘ über deren Beschaffenheit her, so dass Herstellungsprozesse und soziale Ungleichheitsverhältnisse als solche nicht mehr wahrgenommen werden. Sozi-

³² Vgl. dazu u.a. G.-A. Knapp/ C. Klinger/ B. Sauer 2007, K. Walgenbach/ G. Dietze/ A. Hornscheidt/ K. Palm 2007; sowie zu Ansätzen einer Übertragung in religionswissenschaftliche Genderforschungen: Moser in diesem Band.

al ‚eindeutige‘ Geschlechtskategorien wie „Frau“ oder „Mann“ werden dann für gendertheoretische Ansätze hinterfragbar, indem diese Herstellungsprozesse aufgefächert und in ihren Verhältnissetzungen offengelegt werden. Die zu untersuchenden sozialen Zuweisungen würden nicht einfach wiederholt oder ‚Ursprungsfragen‘ in Eigenschaften des Individuums verlegt. Eine solche Herangehensweise ließe sich auch als Dekonstruktion beschreiben, um methodisch Wahrnehmungsprozesse zu verschieben, Normalisierungen zu hinterfragen und das gegenstandskonstituierende Moment wissenschaftlicher Untersuchung zu verrücken.³³ Die Vorgehensweise einer „Umkehrung der Blickachse“ nennt beispielsweise Gabriele Dietze ihre dekonstruktive Kritik in einer kritischen Befragung von Gender und Rassismus im Rahmen der Critical Whiteness Theory. Es geht dabei weniger um die Untersuchung eines als sozial gegeben vorausgesetzten Untersuchungsgegenstandes und der Beschreibung von dessen Eigenschaften, sondern um Fragen, welche hegemonialen Positionen sich mit welchen Mitteln durch die Etablierung von sozial nicht anerkannten oder ausgeschlossenen Positionen (wie z.B. bestimmten durch ‚Rasse‘ definierten Subjektpositionen) konstituieren.³⁴

Dies könnte für religionswissenschaftliche Untersuchungen bedeuten, dass sich das Gegenstandsfeld von ‚Anderen‘, ‚Frauen‘, ‚weiblichen Heiligen‘ oder vermeintlich eindeutigen (geschlechtlichen) Eigenschaften zu Zuweisungs- und Vermittlungsformen von Subjektpositionen, deren Repräsentationen, Wirkungsweisen und Ausschlüssen verschiebt. Es ergeben sich Fragen nach Zuordnungsprozessen ‚religiöser‘ Eigenschaften zu bestimmten - z.B. geschlechtlich verstandenen - Positionen oder ‚religiösen‘ Phänomenen: Wie konstituiert sich beispielsweise ein vorherrschendes Verständnis von christlicher Religion durch die Herstellung einer spezifischen Religiosität von weiblichen Subjekten oder der Zuordnung von bestimmten religiösen Phänomenen als weiblich? Welche Ausschlusspositionen ergeben sich durch ein bestimmtes Verständnis von weiblicher Heiligkeit, d.h., welche Arten von Weiblichkeit kommen überhaupt dafür in Frage und in welcher Beziehung stehen diese Verständnisse zu anderen Lebensbereichen und deren geschlechterpolitischen Bedingungen? Welche Formen von ‚Religiosität‘ werden wie und von wem als legitim gekennzeichnet? Wie konstituieren geschlechtliche Zuordnungen in Wissensprozessen Religionsverständnisse? Wie formt sich religiöse und geschlechtliche Identität aus, indem religiöse Handlungen körperliche Prozesse mit spezifischen Bedeutungszuweisungen belegen?

³³ Zu Kategorien als Wahrnehmungswerkzeuge vgl. ihre Beschreibung als „Linsen“, wie es auch Daria Pezzoli-Olgiati formuliert hat. D Pezzoli-Olgiati, „*Spieglein, Spieglein*“, 2008, S. 44.

³⁴ Zu ‚Othering-Prozeduren‘ G. Dietze 2006, S. 219: Ansätze wie Critical Whiteness Studien oder der von Dietze vorgeschlagene ‚Kritische Okzidentalismus‘ sind ein Beispiel für das Bestreben, „(...) *hegemonie(selbst)kritische Kategorien umfassender Beschreibungskraft und politischer Aktualität (...)*“ zu entwickeln; ebd. S. 231.

Die hier vorgeschlagenen Fragen versuchen, sich quer zu den bekannten oder eindeutigen Zuordnungen zu stellen, um diese befragbar zu machen. Eine solche Herangehensweise würde weder von ‚eindeutigen‘ Geschlechtern ausgehen, noch von eindeutigen ‚religiösen Phänomenen‘, die dann nur noch aufzufinden und zu beschreiben wären. Vielmehr wäre ein Verständnis von Religion vorausgesetzt, das sich auf kulturwissenschaftlich inspirierten Forderungen nach einem Religionsbegriff bezieht, der Religion nicht als einen exklusiven Bereich der kulturellen Produktion ansieht, sondern als historisch untrennbar mit allen und durch alle gesellschaftlichen Bereiche konstituiert.³⁵

Dies könnte gerade auch in Hinblick auf Untersuchungen außereuropäischer Gesellschaften eine aufschlussreiche Vorgehensweise sein, wie z.B. die Untersuchung zu buddhistischen Kategorien der sexuellen Differenz von Martin Lehnert im „Handbuch Gender und Religion“ zeigt. In Analysen von Texten zu Sexualität und ihrem Gebrauch verdeutlicht er, dass körperliche Geschlechtlichkeit und eine ontologisch konzipierte Geschlechtsidentität nicht zusammenhängen müssen und dass bereits auf semantischer Ebene ein Übersetzungsproblem mit deutschen lexikalischen Unterscheidungen im Vergleich zu den chinesischen auftritt. Er arbeitet heraus, dass eine heteronorme Konstruktion von Geschlecht nicht vorausgesetzt ist, vielmehr gebe es z.B. eine instrumentelle Flexibilität von Geschlechtsidentitäten. Sexualität, Reproduktion, Begehren und körperliche Bedürfnisse würden als getrennte Bereiche aufgefasst.³⁶

An dieser Stelle sei auf die auch in den Gender Studies intensiv diskutierten Ansätze der Critical Whiteness Theory und Postcolonial Studies verwiesen, die transdisziplinär und international ausgerichtet sind, und weitere Themenfelder zu beispielsweise Religion und Migration und post-/kolonialen Prozessen eröffnen.³⁷

Eine Auseinandersetzung mit den hier angesprochenen Ansätzen, die auch innerhalb der Gender Studies zahlreiche neue Forschungsperspektiven hervorbringen, eröffnet für religionswissenschaftliche Forschungen Möglichkeiten neuer Untersuchungsansätze. Darüber hinaus erschließen sie Perspektiven für gesellschaftskritische Positionen, die keine Intervention in den Religionen und damit eine normative Stellungnahme erforderlich machen würden, indem z.B. gesellschaftliche Zuweisungsprozesse, ihre Repräsentationen und Deutungshoheiten transparent gemacht werden. Untersuchungsfelder könnten hier politische Interessen sein, die als ‚religiös‘ bezeichnet in besonderer Weise Legitimationen beanspruchen oder Machtverhältnisse verschleiern, indem Religion zu einer ‚natürlichen‘ Eigenschaft gemacht wird – beispielsweise durch Zuweisungen in Zusammenhang mit Ethnisierungen.

³⁵ Vgl. Ch. Auffarth/ H. Mohr, 2002, S. 34 f. und D. Sabatucci 1988.

³⁶ M. Lehnert 2008, S. 128 f. und S. 141.

³⁷ Vgl. dazu die Arbeiten von M. Weidert, 2005 und G. Hüwelmeier, 2004.

Genderorientierte Fragestellungen erweisen sich somit in vielerlei Hinsicht methodisch und theoretisch wie auch in Bezug auf die Gegenstände des Faches als ‚anschlussfähig‘. Mehr noch – sie erweitern die Erkenntnisperspektiven und in der Reflexion des eigenen Anteils an der Herstellung von geschlechterpolitischen Strukturen die Betrachtung religionswissenschaftlicher Prämissen, die das Fach mit weiteren gesellschaftlichen Diskursen um Wissen und Bedeutungen verbinden.

Literatur

Auffarth, Christoph/ Mohr, Hubert 2002: *Strömungen der Kultur- und Religionswissenschaft im 20. Jahrhundert – ein wissenschaftsgeschichtlicher Überblick*. In: Metzler Lexikon Religion, Christoph Auffarth/ Jutta Bernhard/ Hubert Mohr (Hg.), Stuttgart, 1-36.

Brunotte, Ulrike 2004: *Zwischen Eros und Krieg. Männerbund und Ritual in der Moderne*, Berlin.

Christ, Carol P./ Plaskow, Judith (Hg.) 1979: *Womanspirit Rising*, San Francisco.

Dietze, Gabriele 2006: *Critical Whiteness Theory und kritischer Okzidentalismus. Zwei Figuren hegemonialer Selbstreflexion*. In: Martina Tißberger/ Gabriele Dietze/ Daniela Hrzán/ Jana Husmann-Kastein (Hg.): *Weiß – Weißsein – Whiteness*. Kritische Studien zu Gender und Rassismus, Frankfurt/M., 219-247.

Franke, Edith/ Matthiae, Gisela/ Sommer, Regine (Hg.) 2002: *Frauen Leben Religion. Ein Handbuch empirischer Forschungsmethoden*, Stuttgart.

Frey Steffen, Therese 2006: *Gender*, Leipzig.

Gross, Rita 1977: *Androcentrism and Androgyny in the Methodology of History of Religions*. In: Dies. (Hg.): *Beyond Androcentrism. New Essays on Women and Religion*, Missoula, 7-19.

Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe, Hubert Cancik/ Hubert Mohr/ Martin Laubscher, (Hg.), Stuttgart 1988 (Bd. I-V 1988-2001).

Hark, Sabine 2006: *Frauen, Männer, Geschlechter, Fantasie. Politik der Erzählungen*. In: Dies./ Gabriele Dietze (Hg.): *Gender kontrovers. Genealogien und Grenzen einer Kategorie*, Königstein, 9-18.

Hark, Sabine 2007: *Vom Gebrauch der Reflexivität. Für eine „klinische Soziologie“ der Frauen- und Geschlechterforschung*. In: Querelles. Prekäre Transformationen, Bd. 12, Göttingen, 39-62.

Heiler, Friedrich 1976: *Die Frau in den Religionen der Menschheit*, Berlin (Hg. Anne Marie Heiler).

Heller, Birgit 2003: *Gender und Religion*. In: Johann Figl (Hg.): *Handbuch Religionswissenschaft*, Innsbruck, 758-769.

Hirschauer, Stefan 2003: *Geschlechtsdifferenzierungsforschung zwischen politischem Populismus und naturwissenschaftlicher Konkurrenz*. In: Soziale Welt 54, 461-482.

Hof, Renate 1995: *Die Entwicklung der Gender Studies*. In: Dies./ Hadumod Bußmann (Hg.): Genus – zur Geschlechterdifferenz in den Kulturwissenschaften, Stuttgart, 2-33.

Hornscheidt, Antje 2007: *Sprachliche Kategorisierung als Grundlage und Problem des Redens über Interdependenzen. Aspekte sprachlicher Normalisierung und Privilegierung*. In: Katharina Walgenbach/ Gabriele Dietze/ Antje Hornscheidt/ Kerstin Palm (Hg.): Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität, Opladen, 64-105.

Hüwelmeier, Gertrud 2004: *Global Players – Global Prayers. Gender und Migration in transnationalen religiösen Räumen*. In: Zeitschrift für Volkskunde, 100. Jg, II, 161-175.

Joy, Morny 2000: *Beyond a God's Eyeview: Alternative Perspectives in the Study of Religion*. In: Method & Theory in the Study of Religion (12, 1), Leiden, 110-140.

King, Ursula 1995: *A Question of Identity: Women Scholars and the Study of Religion*. In: Dies. (Hg.): Religion & Gender, Oxford/Cambridge, 219-244.

King, Ursula/ Beattie, Tina (Hg.) 2004: *Gender, Religion and Diversity. Cross-Cultural Perspectives*, London.

King, Ursula 2008: *Gender-kritische (Ver-)Wandlungen in der Religionswissenschaft. Ein radikaler Paradigmenwechsel*. In: Anna-Katharina Höpflinger/ Ann Jeffers/ Daria Pezzoli-Olgiati (Hg.): Handbuch Gender und Religion, Göttingen, 29-40.

Kippenberg, Hans G./ Stuckrad, Kocku von 2003: *Einführung in die Religionswissenschaft*, München.

Klöcker, Michael/ Tworuschka, Monika (Hg.) 1995: *Frau in den Religionen*, Weimar.

Knapp, Gudrun-Axeli/ Wetterer, Angelika (Hg.) 2003: *Achsen der Differenz*. (Gesellschaftstheorie und feministische Kritik 2), Münster.

Knapp, Gudrun-Axeli/ Klinger, Cornelia/ Sauer, Birgit (Hg.) 2007: *Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität*, Frankfurt/M.

Knapp, Gudrun-Axeli/ Hirschauer, Stefan 2006: *Wozu Geschlechterforschung? Ein Dialog über Politik und den Willen zum Wissen*. In: Brigitte Aulenbacher/ Mechthild Bereswill/ Martina Löw/ Michael Meuser/ Gabriele Mordt/ Reinhild Schäfer/ Sylka Scholz (Hg.): *FrauenMännerGeschlechterforschung. State of the Art*, Münster, 22-63.

Janwerdt, Susanne 2004: *Gender in der Religionswissenschaft*. In: Therese Frey Steffen/ Caroline Rosenthal/ Anke Vöth (Hg.): *Gender Studies. Wissenschaftstheorien und Gesellschaftskritik*, Würzburg, 189-199.

Janwerdt, Susanne 2007: *Die Kategorie Geschlecht in religionswissenschaftlicher Forschung und Lehre. Eine Skizze*, FU Berlin (<http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/relwiss>).

Lehnert, Martin 2008: *Jenseits der Geschlechterpolarität? Zu buddhistischen Kategorien der sexuellen Differenz*. In: Anna-Katharina Höpflinger/ Ann Jeffers/ Daria Pezzoli-Olgiati (Hg.): *Handbuch Gender und Religion*, Göttingen, 125-143.

Metzler Lexikon Religion, Christoph Auffahrt/ Jutta Bernard/ Hubert Mohr (Hg.), Bd. 4, Stuttgart 2002 (Bd.1-4 1999-2002).

Michaels, Axel (Hg.) 1997: *Klassiker der Religionswissenschaft. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade*, München.

Pahnke, Donata (Hg.) 1993: *Blickwechsel. Frauen in Religion und Wissenschaft*, Marburg.

Pezzoli-Olgiati, Daria 2008: *Einführung*. In: Anna-Katharina Höpflinger/ Ann Jeffers/ Daria Pezzoli-Olgiati (Hg.): *Handbuch Gender und Religion*, Göttingen, 11-19.

Pezzoli-Olgiati, Daria 2008: „*Spieglein, Spieglein an der Wand*“. *Rekonstruktionen und Projektionen von Menschen- und Weltbildern in der Religionswissenschaft*. In: Anna-Katharina Höpflinger/ Ann Jeffers/ Daria Pezzoli-Olgiati (Hg.): *Handbuch Gender und Religion*, Göttingen, 41-52.

Sabatucci, Dario 1988: *Kultur und Religion*. In: *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*, Hubert Cancik/ Burkhard Gladigow/ Matthias Laubscher (Hg.), Stuttgart, 43-58.

Sharma, Arvind/ Young, Katherine K. (Hg.) 1999: *Feminism and world religions*, New York.

Steyerl, Hito/ Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (Hg.) 2003: *Spricht die Subalterne deutsch? Migration und Postkoloniale Kritik*, Münster.

Walgenbach, Katharina/ Dietze, Gabriele/ Hornscheidt, Antje/ Palm, Kerstin (Hg.) 2007: *Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität*, Opladen.

Walgenbach, Katharina 2007: *Gender als interdependente Kategorie*. In: Katharina

Walgenbach/ Gabriele Dietze/ Antje Hornscheidt/ Kerstin Palm (Hg.): *Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität*, Opladen, 23-64.

Weidert, Michael 2005: *Zur Genealogie missionarischer Macht. Das Beispiel der katholischen Kolonialmissionen in Deutsch-Ostafrika*. In: Graduiertenkolleg Identität und Differenz (Hg.): *Ethnizität und Geschlecht. (Post)Koloniale Verhandlungen in Geschichte, Kunst und Medien*, Köln, 35-55.

Wörterbuch der Religionen, Christoph Auffahrt/ Hans G. Kippenberg/ Axel Michaelis (Hg.), Stuttgart 2006.